

Zwischen Bügelperlen und Bonbonpapier

Basteln war für Lothar Klein im Kindergarten ein Graus. Jahrzehnte später gibt er Kleber und Schere eine zweite Chance – unter der Anleitung seiner siebenjährigen Enkelin. Wie diese ihm zeigt, dass in Basteleien viel mehr als nur Kreativität steckt und was das für die Kita bedeutet.

LOTHAR KLEIN

Wer erinnert sich nicht an die Basteleien im Kindergarten: Osterhasen oder Weihnachtssterne, Flechtarbeiten, Knülltechnik, Basteln mit Toilettenpapierrollen und Papierschnipselbilder. Mir geht es so, dass ich sehr ungern auf diese Tätigkeiten zurückblicke. Basteln nach Vorlage war nur manchmal mein Ding – etwa, wenn ich Faller-Häuser zusammengesetzt habe. Die brauchte ich für meine elektrische Eisenbahn. Aber Basteln im Kindergarten war für mich ein Graus. Zu meiner Zeit mussten wir immer dann basteln, wenn unsere Erzieherinnen eine neue Technik zur Hand hatten, der Muttertag vor der Tür stand oder wir das Schneiden auf der Linie lernen sollten. Basteln hat auch wegen solcher Erlebnisse keinen guten Ruf in aufgeklärten pädagogischen Kreisen.

Wir machen was mit Sachen – ein buntes Sammelurium

Mehr als fünfundsechzig Jahre später sitze ich mit meiner Enkeltochter zusammen und bastle. Eine Zeit lang erklärte sie mich sogar zu ihrem Bastelschüler. Schließlich wisse sie besser, was Basteln ist und wie alles geht. Lange war ich in ihrer ersten Klasse. In der ersten Klasse, erklärte sie mir, kann man machen, was man will, weil man's ja noch lernen muss. Und wer lernt, muss viel probieren können. Wenn ich aber nicht mehr weiterkäme, könne ich sie ruhig fragen. Sie würde mir dann helfen. Als dann ihre Oma beim Basteln eingestiegen ist, durfte ich in die zweite Klasse aufrücken. Nun sollte ich tun, was sie mir sagt. Basteln, das ist für sie ganz einfach: „Wir machen was mit Sachen.“ Was Sachen sind, weiß sie auch: „Alles, was wir gebrauchen können!“ Und das ist wirklich viel.

Sie hat bei uns einen Bastelwagen, auf dem sich ursprünglich vor allem Dinge befunden haben, die es zu kaufen gibt: Schreib- und Malmaterial (Stifte, verschiedene Papiere, Pappe, Tinte, Federkiele, Wasserfarben, Pinsel, Kreide, Wachsmalstifte

usw.), Perlen, Bänder, Schnüre, Seile, Federn, Pompons, Pfeifenreiniger, Lochverstärker, haftende Augen, Trinkhalme, Wolle, Alufolie, Stoffe, Wattestäbchen, Styroporkugeln, verschiedene Kleber, Modelliermasse sowie die Werkzeuge, die für das Basteln gebraucht werden: Scheren, Lineale, Tacker, Locher, Geodreiecke, Zirkel, Tischabroller für Klebestreifen, Küchenrolle, verschiedene Ausstechformen, ein scharfes Messer, Hammer, Schraubendreher und eine Zange.

Irgendwann fing sie an, selbst darüber nachzudenken, was wir so alles brauchen könnten. Also erweiterte sich die Sammlung und hat inzwischen längst in Teilen den Bastelwagen verlassen, weil der Platz dort nicht mehr ausreicht. Hinzu kamen im Laufe der Zeit alle möglichen Plastikformen (besonders liebt sie die Verpackung von Schokoladenplättchen) wie überhaupt jede Art von Verpackungsmaterial, Papprollen von Küchenpapier oder Alufolie (nur Toilettenpapierrollen mag sie nicht), Schafswolle, Stroh, Bonbonpapiere, die Kapseln von Weinflaschen (von Korken hält sie nichts: „Die hatten wir immer im Kindergarten“), die Stiele von Eis am Stiel, Medikamentendosen und auch ausgedrückte Tablettenblister, alle möglichen Stöckchen und die abgerollte Plastikverkleidung eines unserer Gartenstühle. Geht in unserem Haushalt etwaok und fünfunks kaputt, steht sie da und prüft, ob wir das vielleicht noch zum Basteln gebrauchen können, bevor es weggeworfen wird.

Die Polizei, die böse ist und einen lieben Dieb jagt

Was kommt dabei heraus? Eine „Perlenwurfscheibe“ ist aus der Verpackung eines Frisbees gefertigt. In einer kleinen Schachtel, die außen verziert ist und die Beschriftung „Pralinen“ trägt, finden sich tatsächlich Pralinen aus Bügelperlen.

Allerlei kleine Flaschen und Fläschchen aus Weißglas werden mit Wasser, bunten Perlen und anderem Material, zum Beispiel Watepads, gefüllt und stehen als Schmuck nicht nur in unserer Wohnung. In einem Schuhkarton sitzen Figuren auf selbst hergestellten Sesseln und sehen fern. Jeder hat einen eigenen Fernseher an der Wand, und in jedem läuft ein anderes Programm.

Die Filmtitel lauten: „Die Polizei, die böse ist und einen lieben Dieb jagt“, „Rosalind“, „Alien in Deckung“, „Nebelinsel“, „Die Alien-Fabrik“ oder „Die leuchtende Tür“. Dann gibt es „Schlafbehüter“, Eis am Stiel in den unterschiedlichsten Variationen, „Staubwisch-Roboter“ oder eine

Wäscheleine, an der ausgeschnittene und bemalte Wäsche hängt. Und auch unsere Familie wird auf ganz unterschiedliche Art dargestellt. Wir kleben als Bügelperlen auf einem Blatt Papier oder liegen als Styroporkugeln in einer Schoko-Pralinen-Packung. Unser Favorit ist zurzeit eine Ansammlung von Figuren, bei denen es vor allem auf die Kopfbedeckungen ankommt. Vom Turban über „Bommelfrisuren“ bis zum Federschmuck ist alles vorhanden. Es gibt keine Grenzen beim Basteln.

Was also kann Basteln alles sein? Ich habe das Internet auf der Suche nach einer Begriffsklärung durchforstet. Demnach tauchen zuerst im fünfzehnten Jahrhundert die Begriffe „pästeln“ und „beßeln“ auf. Sie standen für außerhalb der Zünfte stattfindende Handwerksarbeiten. Zünfte, das waren die streng geregelten Zusammenschlüsse unterschiedlicher Handwerksberufe. Was außerhalb dieser Organisationen angeboten wurde, war nicht nur illegal, sondern galt auch als unqualifiziert und stümperhaft. Und wahrscheinlich kommt es daher, dass Basteln noch heute als „einfache handwerkliche Tätigkeit“ beschrieben wird, bei der „aus einfachen

Fünfzehntes Jahrhundert: Basteln galt als stümperhaft.



Ein Schillern und Glitzern! Aber ganz zufriedenstellend ist das Ergebnis noch nicht – also muss weiter getüftelt werden. Dabei entsteht manchmal ein hoher Materialverbrauch. Hier müssen die Erwachsenen entspannt bleiben. (Symbolbild)

Materialien wie etwa Papier, Holz, Ton, Wolle oder Stoff schöne Gegenstände hergestellt“ werden. So jedenfalls erklärt es das „Klexikon“, das sich selbst Wikipedia für Kinder nennt, auf seiner Website. Daneben gilt das Basteln auf der von Wehrfritz, einem Ausstatter von Kitas und Schulen, gesponserten Website Erzieherin.de auch als pädagogisch und didaktisch wertvoll, weil damit „Kreativität und Kompetenzen gefördert“ würden. Wie gut, dass die einfache handwerkliche Arbeit nun doch zumindest einen erzieherischen Wert hat. Das fördert aber wohl vor allem den Verkauf von einschlägigem Material.

Es ist natürlich nicht falsch, dass das Basteln die Entwicklung aller möglichen kreativen, motorischen, mathematischen oder sprachlichen Fähigkeiten unterstützt. Aber das

geschieht ganz nebenbei und auch in allen anderen Tätigkeiten, die Kinder ausüben.

Als Motiv dient die Sicht der Kinder auf die Welt

Basteln ermöglicht für mich vor allem den freien Ausdruck. Die Familienphase, wie wir vor allem die Zeit zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr meiner Enkeltochter nennen, ist dafür ein Beispiel. In diese Zeit fiel die Trennung ihrer Eltern, und in dieser Zeit wurde nicht nur unsere eigene Familie samt Geschwister und Urgroßmutter variantenreich dargestellt. Auch die fernsehguckenden Figuren wurden familiär zugeordnet. Farben und deren Kombination spielen bei ihr ebenfalls eine große Rolle, und weil sie eine Zeit lang etwas ängstlich war, auch alle möglichen Monster.

Im Grunde spiegelt das, was Kinder basteln, etwas von ihrer Sicht auf die Welt. Der Bildungsforscher Gerd E. Schäfer spricht von „gestalteter Konstruktion von Wirklichkeit“ und vom „ästhetischen Denken“. Kinder sortieren und bauen die Welt nach, wie sie sie erleben.

Damit das geschehen kann, müssen das Basteln, der Zugang zu Material und sein Gebrauch vollkommen frei sein. Auch Erwachsene sollten sich so weit wie möglich zurückhalten. Paul Le Bohec, ein französischer Freinet-Pädagoge, schreibt:

„Man muss sehen, dass bis heute wenige Leute Zugang zu einem echten freien Ausdruck von Kindern haben. Er blüht auf, sobald ein Minimum günstiger Bedingungen zusammentrifft: sehr viel Zeit, Werkzeug, Raum, Aufmerksamkeit,

Respekt, Freiheit und die Bereitschaft, Kinder vor den Bewertungen durch Erwachsene zu schützen. Aber im Allgemeinen hindert die Kinder die Zensur ihrer sozialen Umgebung daran, sich frei auszudrücken... (Denn) das Bedürfnis, sich frei auszudrücken, ist enorm groß, aber ebenso groß ist das Bedürfnis nach Sicherheit.“

Paul Le Bohec hätte sicherlich zugestimmt, wenn ich schreibe, dass auch das andauernde Tollfinden, also das Lob, eine destruktive Form der Bewertung sein kann.

Eine Idee, ein Plan und fertig ist das Perlenaquarium

Basteln ist aus meiner Sicht darüber hinaus ein Erkunden von Material und was man damit anfangen kann. Ich beobachte immer wieder, dass Basteln auch ernsthaftes zielgerichtetes Handeln ist. Insofern unterscheidet es sich nicht von Arbeit. Manchmal steht das Ziel fest, bevor es losgeht, manchmal entsteht es auch erst während der Tätigkeit.

Die mit Perlen gefüllten Flaschen sind dafür ein gutes Beispiel. Meine Enkeltochter hatte zu Beginn bloß Freude daran, wie die Perlen in einer Flasche hin und her rollten, Geräusche machten und einfach schön aussahen. Weil sie sich zuvor schon an mehreren Aquarien in durchsichtigen Boxen oder Gläsern versucht hat, hatte sie schließlich die Idee, zu den Perlen Wasser zu geben. Plötzlich stand der Plan fest. Zielstrebig suchte sie sich nun Flaschen aus, zu denen es entweder einen Korken oder einen anderen Verschluss gab, die das Wasser im jeweiligen Gefäß halten. Nach und nach wurden die Flaschen mit unterschiedlichem Material, weiterhin aber vor allem mit Perlen, und Wasser gefüllt. Weil ihr die Idee und auch das Ergebnis gefielen, wurden schließlich circa fünfzehn verschieden große Flaschen und Fläschchen auf diese Weise befüllt, ausgestellt und verschenkt. Von der Idee, das Wasser

auch noch zu färben, nahm sie jedoch bald wieder Abstand. Ein weiterer Reiz des Bastelns liegt in den schier unendlichen Möglichkeiten, mit dem unterschiedlichsten Material etwas anzufangen. Es lässt einfach (fast) alles zu. Es gibt keinen sachgerechten Gebrauch. Alles kann mit allem kombiniert werden, und natürlich müssen Erwachsene es auch aushalten, dass Kinder nicht immer sparsam mit dem vorhandenen Material umgehen, wenn sie von einer Idee gefesselt sind. Es braucht hier absolute Offenheit.

Meine Enkelin hat einmal ein kleines durchsichtiges Plastik Kästchen entdeckt. Nun wollte sie herausbekommen, ob Flüssigkleber wie Wasser wirkt. Also drückte sie fast zwei Tuben Uhu in die Plastikform, gab wie gewohnt Perlen und anderes dazu und betrachtete das Werk. Zunächst musste sie feststellen, dass der Kleber erst einmal trocknen muss, dabei aber, anders als Wasser, fest wird. Das brachte sie auf eine neue Idee: „Wir lassen es trocknen und nehmen es dann aus dem Kästchen.“ Genau das tat sie, musste dabei aber die Plastikform zerschneiden. Heraus kam ein nicht mehr ganz durchsichtiger Kleberblock mit Perlen und anderem Material darin. Weil es sie wohl ärgerte, dass das Ergebnis nicht so transparent war wie ihre Perlenflaschen, folgten zahlreiche weitere Versuche. Der Vorrat an Flüssigkleber schmolz dahin. Auch unser schöner Bügelperlenkasten war innerhalb weniger Tage so gut wie geleert, weil sie die Produktion von Bügelperlenschälchen für sich entdeckt hatte.

Basteln ist sozial – Geschenke in Hülle und Fülle

Das Basteln hat auch eine soziale Komponente. Fast immer geht es nämlich auch darum, am Ende etwas zum Verschenken zu haben. Mein Büro als Kita-Leiter war voll

von solchen Dingen und heute sind es wieder unser Ess- und Wohnzimmer. Immer wenn unsere Enkeltochter bastelt, denkt sie gleichzeitig darüber nach, wer das Ergebnis geschenkt bekommt: die Mama, die Oma, ich, der Freund der Mama, ihre beste Freundin, der Papa, die Freundin vom Papa, sogar mein Bruder wird bedacht. Basteln hat also auch etwas zu tun mit der Pflege von Beziehung. Deshalb glaube ich, dass das Ergebnis in bestimmter Weise am Ende doch zählt. Es lädt über das Verschenken oder die Frage „Was ge-

fällt dir am besten?“ zu sozialem Kontakt ein, sorgt für Resonanz und verschafft dem Kind auf diese Weise eine Selbstvergewisserung.

Wunderbar für Kinder ist schließlich, dass irgendwann fast alles gelingt, was sie beim Basteln

tun. Schon während des gesamten Prozesses spüren sie Selbstwirksamkeit. Was das Endergebnis angeht, sind sie, solange es keine Vorlage oder Anleitung gibt und Erwachsene meinen, sie müssten zeigen, wie etwas funktioniert, außerordentlich tolerant. Gelingt es einmal nicht, wird ihre ursprüngliche Idee einfach verändert und dem Material beziehungsweise den eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten angepasst. Sich selbst erleben sie dabei erfolgreich und bedeutsam.

Wir sollten das Basteln also aus der Ecke der Kreativitätsförderung und angeleiteter Tätigkeiten herauslösen – wie Flechtarbeiten oder das Herstellen von Osterkörbchen oder Papierschnipselbildern. Stattdessen sollten die Kinder selbst bestimmen, womit sie etwas herstellen. Wir sollten es ihnen ermöglichen, sich frei auszudrücken. Wenn Erwachsene dabei als Assistierende und Materialbeschaffende hilfreich zur Seite stehen, dann ist die Sache perfekt. ◀

Kinder brauchen keine Anleitung zum Basteln.